

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 16 (1934)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Frauenzeitung

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
Sprecher-Annahme: Publicitas S. G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Rento VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur normalis G. Winter, A. G., Telefon 22.252

Interaktionspreis: Die einpaltige Kon-
preispresse über auch deren Kurs 30 Rp. für
die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland /
Kleinanzeigen: Schweizer 50 Rp., Ausland fr. 1.50 /
Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbind-
lichheit für Platzierungsverpflichtungen der In-
teraktion / Interaktionspreis Montag Abend

Wochenchronik.

Inland.

Letzten Montag ist in Bern unsere Bundes-
versammlung zusammengetreten. Sie hat nicht
gerade viele, aber dafür wichtige Geschäfte durch-
zuführen.

Der Nationalrat

begann seine Tätigkeit mit der bundesrechtlichen Ver-
ordnung zum Schutz des Schutzbauernver-
trages, die, um der Überfüllung zu weichen,
die Eröffnung neuer Schutzbauernverträge nur
bei nachgewiesener Notwendigkeit zulassen will. Die
Verordnung geht allerdings gegen die Gewerbe-
freiheit, aber sie ist notwendig, ohne sie wären viele kleine
Erzeugnisse des Schutzbauernvertrages — man rechnet
mit gegen 8000 — zum Untergang verurteilt. Die
Verträge sind genehmigt.

Zum Bankgesetz und Verleumdungsgesetz
hat der Rat die Verleumdungsgesetze erlassen
und steht nun vor der Artikelberatung. Die beiden
an den Materien besonders beteiligten Bundesräte
Fischer und Nellen legen sich warm für die
Vorlagen ein, während einerseits vor übertriebener
Sofortigkeit, zum andern die Verleumdungsgesetze
die Umstände der beiden Gesetze aber doch als
notwendige Fortschritte bezeichnen. Wenn A. v. d. S.
das Bankgesetz als keine absolute Veränderung gegen
weitere Bankzusammenbrüche bilde — manche Vor-
kommnisse der letzten Jahre hätte auch ein Bankrecht
nicht verhindern können — so ist er doch ein-
seitig, die Bank in größerer Verantwortung zu
ersuchen. Und wenn das Verleumdungsgesetz
noch lange nicht die Entwertung der Bundesbahnen
bedenke, so sei es eben doch ein erster Schritt, die
Einleitung hierzu. Dieses letztere Gesetz gelangte nach
der artikelweisen Beratung bereits zur fast ein-
stimmigen Annahme.

Zur Stunde geht es im Nationalrat um die Ge-
setze über die Vermögensverwaltung der weidmänni-
schen Waidwörter in ihrem Stand. Die
entworfene Verordnung des Bundesrates über die
(auch wenn der Produzent bis zu 500 Liter unter-
steuert), als zu schwerwiegend, und forderte,
dass die Steuer auf irgendwelchen Umwegen eben
doch wieder auf den Produzenten zurückfalle. Die
Rechtskommission hat ausserdem die transporen-
tensprechenden Kantone die Annahme der Verbrauchs-
steuer bedeuere eine Majoritätigkeit empfunden werden
demgegenüber betonte Bundesrat Meyer die
Wichtigkeit der Erhebung der Steuer und nach dem
Kauf, der, das die Verbrauchssteuer
entlastet, besessen sein, gebe es wahrhaftig nicht an,
den Wein auszunehmen. Das Schicksal der Ver-
lage ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Der Ständerat

hat sich neben einigen kleineren Geschäften wie
Bekanntmachung der Schatzkammer der Eidgenos-
schaft auf Verträge mit der Eidgenossenschaft über die
Rechtsverhältnisse über die wirtschaftlichen
Maßnahmen gegenüber dem Ausland
(Meinungsabkommen mit Deutschland) — vor allem
mit der Abänderung der Militärorganisation
in Bezug auf die Einsetzung der Reserveoffiziere
bezüglichen Auszubildenden der Reserveoffiziere
durchgeführt, die 8 Tage. Die Befehle habe sich
in den letzten Jahren gründlich geändert, Vorkommen
und Abwehrmaßnahmen hätten die auf die meisten
Schwierigkeiten nicht erstreckt, die Verteidigung
daher keine erhöhte Bedeutung zu die veränderte
Kriegstechnik und Kriegsstärke aber erfordere eine
gründliche Ausbildung, in Summa: die Ausdehnung
der Ausbildungzeit sei unumgänglich. Der Stän-
derat nahm die Vorlage gegen Abänderung mit
auch als aufrechter Friedenstand sich nicht ver-
stehen wird, ohne Gegenstimme an.
Gegenwärtig befaßt sich der Ständerat mit dem
Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb.

Ausland.

Das wichtigste Ereignis der Woche ist die Aus-
nahme Russlands in den Völkerbund. Es war ein
triumphaler Eintritt. Ein sehr zögerndes Empfangs-
verfahren war ihm vorausgegangen. Erst letzten

Samstag konnte nach mannigfachen Verhandlungen
das kurz gebliebene Einladungsstelegramm endlich an
Russland abgehen. Es war, da einige Staaten in ge-
gen den Eintritt waren, nicht vom Völkerbund als
Ganzen, sondern nur von 30 dem Völkerbund aus-
gehörigen Staaten unterzeichnet. Die zustimmende
Antwort Russlands trat folgende: „Wir sind bereit“ ein.
Das Gesetz wurde an die 6. politische Kommission
zur Prüfung gewiesen. Vor ihr liegt heute am Mon-
tag dem Bundesrat Motz als Chef der schweizeri-
schen Delegation den abschließenden Stand-
punkt der Schweiz. Ein Regime, welches in
Theorie und Praxis den Kommunismus vertritt, die
Famille der Familie ist, die religiöse Idee bekämpft,
die Zwangsarbeit organisiert und die Weltordnung
als Ziel verfolgt, erfüllt die Bedingungen eines
vertrauenswürdigsten Mitgliedes des Völkerbundes
nicht. Die demokratische Schweiz müsse aus
inneren Gründen gegen Russlands Aufnahme stimmen.
Motz Rede erregte großes Interesse. Er unterzeichnete
Botschaft. Unmittelbar anschließend ihm Russlands
Land habe nicht nur der Vorkriegsstand, sondern
sich auch ausdrücklich verpflichtet, ihn zu halten,
das sei ein sehr wichtiger Faktor für den
Völkerbund und die Universalität des Völkerbundes.
Eine Ablehnung wäre eine Verminderung für dieses
große Reich, es würde dadurch in seiner revolu-
tionären Propaganda, über die man sich doch so sehr
befrage, nur verhärtet, nicht aber gemindert. Mit
38 gegen die drei Stimmen der Schweiz, Portugal
und Holland und bei sieben Enthaltungen beschloß
johann die Kommission, der Vorkriegsstand
Aufnahme Russlands zu empfehlen. Diese fand letzten
Dienstag statt. Mit 39 von 49 abgegebenen Stim-
men wurde die Empfehlung in den Völkerbund auf-
genommen und mit 40 von 50 Stimmen für ein
frühlicher Ein in Völkerbundrat zurufen.
Mit dem Eintritt Russlands hat sich die Schweiz

in demokratischer Disziplin abzufinden. Der starke
Wettbewerb, den Motz Rede gefunden hat, beweist
immerhin, daß er ausdauert, was im Stillen viele
heute. Beurteilungen, deren man sich besonders
in unserem Lande nur schwer erwehren kann.
Noch bevor Russlands dem Völkerbund beitrete,
haben die Großmächte zur Erklärung Polens
über seine Nichtbeachtung an die Minderheits-
garantie Stellung genommen. Der französische und
der englische Außenminister haben übereinstimmend
erklärt, kein Staat könne sich seinen eingegangenen
internationalen Verpflichtungen einfach einseitig ent-
ziehen. In der Tat, wohin fände der Völkerbund,
wenn jedes Glied ungerath eines Tages einfach
aus dem Völkerbund austreten könnte, das es sich
Verpflichtungen zurückziehe? Beiträge sind da, um
gehalten zu werden. Zum Problem selbst ist zu
sagen, daß es immer offener wird, daß Polens
Vorhaben nur ein Mandat für die Durchsetzung
seiner endlichen Anerkennung als Großmacht. Das
nimmt jedoch der sachlichen Bedeutung der Pro-
bleme und Ausdehnung des Minderheitenschutzes viel
von ihrer an sich nicht anzusehenden moralischen
Grundlage.

Doch das große Treffen in Genf auch zu manchen
anderen Verhandlungen amtierend und hinter den Kul-
issen Veranlassung gibt, ist nur natürlich. So be-
trifft die Länder der kleinen Entente über den
geplanten Mittelmeervertrag, dem sie nicht durch-
aus abgeneigt sind. Man spricht weiter von einem
Garauspaß für Österreich, der dessen
Unabhängigkeit gewährleisten soll. Und schließlich
und heutigen Frankreich und Italien in man-
cherlei Gelegenheiten, ihre gegenseitigen Beziehungen
in erfreulicher Weise zu verbessern.
Zwischen sich Deutschland und ein feines
Reichsverständnis, das sich noch zuweilen, wie
zu manchen weiter sich zu seinen Ungunsten ändert.

Zum Andenken an Laura v. Albertini, die erste Schweizer Graphologin.

(Anlässlich der 25. Wiederkehr ihres Todesjages.)

Wohl möglich, sogar wahrscheinlich, daß nur
wenige unter den Leserinnen des 'Schweizer
Frauenblatt' sich an die Graphologin Frau Lau-
ra von Albertini erinnern. Und doch war sie in-
teressantesten Persönlichkeiten der Schweiz
über die Grenzen ihres Vaterlandes, ja über
Europa hinaus, bekannt. Dies zu einem Zeit-
punkt, da man im allgemeinen in der Schweiz
noch sehr wenig sprach von der Graphologie,
der Kunst, aus der Handschrift eines Menschen
seine Charaktereigenschaften zu erkennen.

Den Frauen, die der Frauenbewegung nahe-
stehen, ist der Name Gugelberg von Mos nicht
fremd, da sie Horrenia von Gugelberg als ma-
rkante Frauenschaft hochhalten. Aus diesem Ge-
bilde mag es sie vielleicht freuen, eine spätere
Nachfahrin dieses Geschlechtes kennen zu lernen,
die sich aus eigener Kraft und Initiative tapfer
ihren Weg selbst bahnte. — Sie wurde im
Jahre 1853 auf Schloss Salenegg in Waisenfeld
geboren, lebte sich mit 18 Jahren an dem eigen-
nen Hof, wurde von dem hiesigen Bischof
und schloß die Augen nach dem langen Ver-
weilen am 2. September 1909 in Waisenfeld,
wahrlich sie sich in späteren Jahren wieder zurückge-
gangen hatte. So weit der äußerlich einfache Le-
benslauf der ersten schweizerischen Graphologin.
Sie war äußerlich und innerlich bornum, ein-
fach und natürlich, tüchtig und mutig und
im Gegensatz zu vielen ihrer Landsleute, von ras-
chen Entschlüssen und rascher Tat, ausdauernd
und von früh auf sehr selbständig. Alles Eigen-
schaften, die ihr zeit zurzeit kamen. Sehr in-
telligent, geistig sehr reif, und dabei durch
die Beschäftigung immer an das Verstandes ge-
wehrt, suchte sie stets nach geistiger Anregung und
nach Bereicherung ihrer Bildung. Argendwie auf

die graphologischen Werke des Abbe J. H. Mi-
chon (des 'Vaters der Graphologie') aufmerk-
sam geworden, vertiefte sie sich ganz in deren
Studium und es zeigte sich bald, daß sie nicht
nur das an der 'evangelischen Senckenberg' in
die Häufigkeit, einen grandiosen Einblick dar-
von zu empfangen, hatte, sondern überhaupt die
Eigenschaften, die den tüchtigen Graphologen
auszeichnen, in sich zu empfangen, und diese
geisteswissenschaftlichen Einflüsse, An-
treibung und gute Kombinationsgabe. Durch Hin-
dernisse ließ sie sich nicht abschrecken, sondern
überwand alle Schwierigkeiten und als ihr Be-
legmateriales (Handschriften) für ihre Studien-
zwecke mangelte, wandte sie sich an St. Gallen
(1887) und erbot sich, einen 'Graphologischen
Vorkurs' zu eröffnen gegen ganz minime Ge-
bühr. Jedoch sehr bald wurden ausführlichere Be-
urteilungen verlangt; man wünschte direkt an
den Handschriften studieren zu gelangen und ließ
Anträge zu erfahren. So entstand das 'Frieden-
haus' (als unterirdischer, neutraler Na-
me) und aus dem bestehenden Anfangsbereich
entwickelte sich ein ungeheurer Berg von Arbeit!
Der ungründliche Jock — Schriftmaterial
aller Art zu erhalten — war bald erreicht und
durch die Übung entfaltete sich das angeborene
Talent mehr und mehr. Die damals viel gelesenen
Monatshefte 'vom Fels zum Meer' und
'Meer und Meer' warben um L. Meyers
Mitwirkung und machten dadurch neue Kreise auf
die Schweizer Graphologin aufmerksam. Als der
Praktikerbedarf in der hiesigen ein Beruf
wurde, wurde sie auch als Lehrerin an L. von Al-
bertini bestellt. Sie nahm ihre Aufgabe ernst;
auch mußte sie genau, daß es bei der Hand-
schrift

tendenz darauf ankommt, richtig zu lesen
und richtig zu folgern. Setzt nun neuen füllte
sie sich bemüht, den Umfang der graphologi-
schen Schätze durchzudenken und auf das Nützlich-
ste zurückzuführen.

Seine Forschungen und Absichten legte sie in
dem 'Lehrbuch der Graphologie' nieder, dessen
5. Auflage sie noch erleben durfte. Sie hatte
in ihrer Vorkursarbeit überhaupt nie mit einer
Neuaufgabe gerechnet. Als sie es in Druck
gab, sprach sie von ihrem Werk, als von ihrer
'graphologischen Vorkursarbeit'. Der ungenügende
Erfolg erregte sie aber sehr, ohne daß sie am
materiellen Profit beteiligt gewesen wäre. —
Nachdem sie die 'Lehrbuch der Graphologie'
durch mehrere Auflagen weit überholt und gilt
in der Fachliteratur als 'bester'. Seitens
wurde es nicht befremdend als Notwendigkeit
empfunden und auf Anregung und Wunsch eines
bedeutenden deutschen Verlegers geschrieben. Die
15. Auflage, die es erreichte, dürften immerhin
Requisiten ablegen für seine Existenzberechtigung.
Es ist ein gründliches, erfassendes und korrektes
Werk. Laura von Albertini verstand die Technik
der Sprache nicht. Sie wollte sie nicht betreiben.
Sie ließ alles Persönliche und Anekdotehafte
beseitigen aus ein Werk, das lediglich das An-
sehen der Graphologie schädigen. Sie räumte auch
den theoretischen Erörterungen und psychologi-
schen Erörterungen, womit namentlich Michon seine
Publikationen schloß, einen äußerst bedeh-
nenden Platz ein. Die Graphologie ist ein
 eminent praktisch-wissenschaftliches
Kunst, die sich in jedem gegebenen
Fall sofort zu bewähren hat. Theo-
rien ohne die spezielle Verbindung
nützen nichts. So ungefähr formulierte sie
ihre Ansicht. Sie richtete, ohne ein Problem zu
übergehen, ihr Buch ganz auf den praktischen
Unterricht ein; in dieser Beziehung ist es un-
vergleichlich.

In den letzten Lebensjahren trug sie sich mit
dem Gedanken einer kleinen Schrift über die
Möglichkeiten und Bedingungen der Grapholo-
gie. Auch immer und wieder die Sprach-
formen von Händlern Geschlechtern aus verschiede-
nen Jahrhunderten, um Verbindungen, Wieder-
aufsuchen und Fortleben gewisser Familien-
eigentümlichkeiten nachzuweisen.

Der allzufrühe Tod hat sie an der Ausfüh-
rung dieser Pläne gehindert.
Laura von Albertini verdient neben Adolf
Henze und Jean-Hippolyte Michon einen ehren-
vollen Platz unter den älteren Graphologen. Ihr
Verdienst ist es, die zu ihrer Zeit geltenden An-
schauungen und Lehren mehrfach glücklich erwei-
nert, vor allem aber gefördert, geistlich auf-
gehoben und sich zurückgeführt zu haben. Und sie
hat eine bedeutsame praktische Tätigkeit entfalt-
et, indem sie innerhalb der zwei Jahrzehnte ihres
graphologischen Wirkens nur fünfzigtausend
Handschriften beurteilt (meistens unter dem
Pseudonym L. Meyer).

Uebrigens brachte sie die graphologische Arbeit
mit allerlei, zum Teil interessanten Leuten in
Berührung. Viele und vielerlei Menschen gingen
bei ihr ein und aus und mehr als eine Freunds-
chaft fürs Leben hat sich auf diesem Wege ange-
bahnt; hin und wieder entwickelte sich nämlich
aus der anfänglich sachlich-graphologischen Ver-
sam eine private Korrespondenz. Da fehlte es

Jeder Mensch ist für seine Umgebung ein Schleis-
stein, welcher ein eigenes Korn hat und die Eigen-
tümlichkeit jeglichen Metalles an Tag gibt.
Jeremias Gotthelf.

Die ungehörte Stunde.

Esse von Johanna Siebel.

„Alle wichtig“, wiederholte Peter, „nicht über
Grenze“. Er gebraucht die Worte ganz langsam
und behäuflich, denn die Sprache war für ihn noch
ein recht schwaches Bräutchen, das man nur sanft
und unter Anwendung von vieler Vorsicht zu be-
zugen mag.
„Kommt, Peter, ich zeichne noch deine Photo-
graphie auf das Papier, daß man sie auch erkennen
kann und nicht, daß du Verführer bist. Deine
Stimme mußte drei Photographien haben.“
„Dei Photographien haben muß die Tante Siebel“,
edote Peter.
„So, nun lege dich fest in den Stuhl dort,
das ist der Gehbehälter, keinesfalls darfst du
den Kopf ausheben. Aber in Stuhl muß du den
Roh zeigen. Vorwärts hast du nicht zu große
Schwierigkeiten. Manche Neugierde werden nämlich
auf der Grenze ausgelesen bis aus dem; eine
Frau hatte Seite in den Haaren verstreut, und
einer haben sie sogar die Tante abgenommen; fides,
die Tante hat es mit erzählt. Aber du mußt
nicht bangen sein, Peter, dir geschieht nichts; du hast
ja keine Geheimnisse auf der Haut; das sieht der
Grenzebeamte.“
Die Mutter lächelte aus dem Nebenzimmer in
das Spiel der Kinder. Man hörte ein gewisses
Nicken und Wippen von Gläsern, und der Eisen-
bahnwagen schien sich unter Volkswort der Grenze zu
nähern. Natürlich konnte die Mutter bei diesem
Schachbrett nicht dreiben, und ihre Gedanken-
lein summierten und zuckten weiter unbewußt in
ihrem Geiste. Inzwischen hoffte sie, daß nach dem

Überwinden der Grenzschwierigkeiten Ruhe ein-
treten werde, Bitten darum hätte die ungehörte
Stunde erfahrungsgemäß bedeutend verkürzt, wenn
nicht gar völlig verheute.
„Bubi Rida“ war augenscheinlich sehr in seinem
Element und schloß die unermesslichen und berech-
tigten Gern: aus der Reife nach Deutschland, er
ist hin und her, kommandierte, erlaub Bräutchen-
fälle und schien alles in einer Person zu sein: „Wes-
ter, Zugführer und Grenzebeamter“; je nachdem die
Obliegenheit war, die er ausübte, wuschelte er die
Stimme, lo daß seine Befehle und Anordnungen bald
in Peter, bald in hoher Lage erklangen. Am mei-
sten war die Augen nach dem Grenzebeamten. Jetzt
lagte er im Herrschern: „Alle Bitte vorwärts;
wir sind im Kriegslager. Nur nichts verfehlen, meine
Herrschern! Halt du was zum Eilen bei dir, Peter?“
„Bate Peter alles anfragen“, sagte dieser, „bete
Peter alles in diese Büchi, bekommt Richard nichts,
nein, nicht.“
Peter sprach ein bißchen gereizt und getränkt
im Schien das Spiel mit den Grenzschwierigkeiten
nicht besonders zu befragen und keinen bedeutenden
Eindruck zu machen.
Richard ließ sich durch Peters Erklärungen nicht
eindrücken und aufhalten, vielmehr schien er sie
zu überhören und sagte: „Gut, gut, immer vor-
wärts marschieren, meine Herrschern, feinen Auf-
enthalt, bitte.“
„Dann möchte er eine Pause im eifrigen Reden,
wahrscheinlich begann er sich auf etwas und
hielt Ausschau nach einer neuen Unternehmung.
Atemschöpfend, wie bei großer Anstrengung, sagte
er abdann: „Nun spielen wir Käse, Peter, und
wächst du was, wir spielen umgekehrte Welt. Die

Tiere dort sind die Menschen, das wird merkwürdig
werden und sehr lustig. Denke, wenn die Kuh da
ein Soldat, und der Hund ein Leutnant wird.
Gell, Jock her, wir machen aus den Stühlen
eine mächtige Festung und eine Art Draht-
bewehrung.“
„Nun Kinderzimmer entwickelte sich von neuem
ein neugieriges, ohrenzerringendes Poltern, und die
Mutter ließ sich in ihren stillen Hoffnungen ent-
täuschen.“
„So, Peter, nun fängt die umgekehrte Welt an.
Die niedrigen Tiere stellen sich natürlich zu vor-
berst. Du bist, ist ein gemeiner Soldat, was wird
aus die Kuh werden, daß sie jetzt auf einmal ein
Soldat ist? Der Hund ist Unteroffizier und steht
nur ein bißchen über der Kuh. Aber den Hahn stelle
ich hierhin auf den Stuhl; doch das ist sehr fern
Stuhl“ mehr, sondern ein Begehrt, der beim
Hören nur, und die Käse Produktionsoffizier.
Der kleine Rida, den wir von Tante Siebel geliebt
bekommen, ist ein Oberst; gell, Peter, der macht
ein Gesicht, daß er schon Oberst ist, aber weißt du,
im Krüge geht alles sehr schnell, da kommt es nicht
auf die Größe an. Dieses werden du zum Bei-
spiel im General. Der große Rida ist der General-
leutnant. Ich nur, wie der um sich schaut,
zum Fürstentum! Doch das muß so sein, einer muß
da sein im Krieg, vor dem man sich fürchtet und
dem alle, auch die Dörfler gehorchen. Der große
Stuhl, der Rida, den ich hier auf die Kom-
mode, das ist das Hauptquartier. Dieser Rida
darf nur regieren. Der Rida von Russland darf
nicht mehr regieren; er ist gelassen; aber er hat
ein Schloß und einen großen Garten, in dem darf
er bastieren neben!“
Peter, sich nur, wie das hochinteressant ist, was

ich da durchgeföhlt habe. Du denkst natürlich, es
sei eine Ferkel, weil es so ähnlich ist wie die,
die wir getrennt zusammengebracht. Aber das ist der
Krieg in der verkehrten Welt. Ich glaube, jetzt ist
alles so verteilt wie in der richtigen, ich muß
nur noch die Festgründen bereit stellen, und die
Schlacht kann beginnen. Natürlich müssen die nied-
rigen Truppen zuerst heran, sie haben schon keine
Deckung mehr“. Inanterie vor, Sturmangriff, Hand-
granaten! Feindlicher Gasangriff! Schnell die Gas-
masken, Bomben und Granaten! Zurück in Deckung!“
„Nun Kinderzimmer entwickelte sich ein Döllen-
lärm; die Schlacht tobte in Angriff und Gegen-
angriff, und Bubi Richard war als Freund und
Feind in gleich harter Unbehelligkeit daran beteiligt.“
Die Mutter begann dabei für Peter zu fürchten.
Sie legte die Feder zur Seite und trat zu den Kin-
dern. „Es ist nicht schön, wenn ihr Krieg spielt“,
sagte sie, „es gibt viel herrlichere Spiele für kleine
Kinder“. In ihrer Stimme lag ein trauriger
Klang, sie war bedrückt, daß der entsetzliche Kri-
gswort der Welt keine Beteiligung lag im Spiel
der Kinder. „Wenn du weiter so forstest und alles
zusammenbringst, schick gleich die Frau Professor
von unten herauf und läßt um Ruhe bitten!“
„Kommt, wir wollen schnell den Frieden wieder-
herstellen hier im Zimmer, es fest in alles trüben
und bringen!“
Die Mutter begann Ordnung in das Chaos zu
bringen, man merkte ihr an, daß sie darin Übung
hätte, denn bald sah alles wieder nett und freundlich
aus.
„Ist die Mutter fertig mit schreiben?“ erkundigte
sich der kleine Peter, und hochwichtiglich sein süßes
Gesichtchen: „Tut die Mutter nach?“

Nach als Minberfchritte wurde sie O-ffizier der Heilsarmee und ihre großen Gaben, die Herzen der Männer und Frauen zu gewinnen, zeigten sich schon damals. Die Wertschätzung der Heilsarmee damals zu verbreiten, hieß zugleich, heftigen und brutalen Widerstand ausgesetzt zu sein, aber immer wieder überwand sie die ihr feindliche Umgebung durch ihren Mut. Aus Gassenjungen, den oft so widerstrebigen und verwirrteren Jugendlichen der Straße bildete sich eine Leibgarde für sie, welche ihre Gegner fern hielt. Besonders überwand sie andere Schwierigkeiten. Dorthin war eine der Schwierigkeiten, die den Methoden der Heilsarmee besonders feindlich war, und Evangeliste, dorthin geschickt, oblagte im Kampf und erreichte die Stützung ihrer Arbeit durch das Parlament. Für diesen Dienst gab ihr der Gründer den Titel des Feldkommissars, ein Titel, unter dem Tausende sie auch jetzt noch in liebevoller Erinnerung nennen.

Zwei oder drei Jahre reiste sie in Europa mit großem Erfolg, ihrer Sache durch Rede und Gesang dienend. Im Alter von 23 Jahren erhielt sie schon die große Aufgabe, sämtliche Gassen der Heilsarmee in London zu führen, dazu die Oberaufsicht über die internationale Ausbildungsschule (Training College). Die Weltstadt war ihr günstig gesinnt. Das zeigte die große Verehrung und der ungeheure Erfolg, den sie im Dienste der Heilsarmee erzielte.

Als die Führerschaft in Canada a neu zu besetzen war, wurde Evangeliste Wirth dorthin geschickt, wo sie dann 9 Jahre arbeitete. Sie organisierte z. B. eine Truppe von Missionären und Pflegerinnen während der Goldgräberzeit von 1898 und erreichte die Stützung ihrer Arbeit durch das Parlament.

1905 wurde sie zur Führung der Heilsarmee in den ganzen Vereinigten Staaten berufen unter dem Titel „The Commander“, ein Titel, der ihr wohl auch in ihrem neuen Amte, da sie nun Führer über die Heilsarmee in aller Welt geworden ist, bleiben wird. Unter ihrer Führung hat die Heilsarmee in den Vereinigten Staaten eine äußerst lebendige Entwicklung genommen. The Commander zeigte hervorragende Geisteskraft und Arbeitskraft nicht nur als Evangelistin — Amerika zählt sie zu seinen besten Missionären — aber auch als Organisatorin und „Staatsmann“.

Beim Eintritt Amerikas in den Weltkrieg organisierte Evangeliste Booth ein heiligendes Hilfskorps unter den Truppen. Ihrer impulsiven und mutigen Natur folgend,

stellte sie die ganzen Hilfsorganisationen der Heilsarmee der Regierung zur Verfügung. Sie und ihrer Mitarbeiter Werk in den Vereinigten Staaten und in Frankreich, wo die Armeedienst und Nacht, auch in den Schützengräben Betreuung fand, wird mit tiefer Dankbarkeit in ganz Amerika geachtet und der Präsident verlieh Evangeliste Booth in Anerkennung ihrer Verdienste die höchste Auszeichnung der Dienstverleiher.

Während der letzten 9 Jahre hat Evangeliste Booth ansehnliche „Feldzüge“ in Großbritannien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Frankreich, Deutschland und Japan durchgeführt, in göttlicher Misshandlung jeglichen Mißbehagens. Wenn würden wir dieser Schilderung noch als Illustration das Bild beifügen, das die große Gestalt, den markanten Kopf zeigt und gleichmächtig von Klugheit, Energie und Humor dieser fähigen und verdienstvollen Frau Kunde gibt.

Frauen in hohen Ämtern.

Vereinigte Staaten: Der Präsident Roosevelt hat Florence Gilwood Allen zum Bundesstaatsrichter in Cincinnati ernannt: es ist das erstmalig, daß eine Frau ein solches Amt bekleidet. Vorher war Miss Allen Richterin im Obergericht des Staates Ohio.

Argentinien: Die kürzlich mit der diplomatischen Vertretung der Vereinigten Staaten in Argentinien betraute Amerikanerin Julia Woodruff Whelock hat ihr Amt in Belgrad angetreten.

Modernes Heidentum.

Im August-Vest des „Hochland“ wird die Schilderung einer „Zukunft“ nach den Regeln der „Kultischen Glaubensbewegung“ wiedergegeben wie sie in den „Aia. Mätern für germanisches Weistum“ geschildert wurde. Sie lautet: „Um den aus herbeigekleideten Felsblöden errichteten Steinbild auf dem der Felsenhammer lag und eine Schale mit Wasser vom nahen Berg hand, schloß sich der Kreis. Friedlich erklang die Weise eines Waldhorns. Nach dem allgemeinen Gesang eines Taufliedes, legte die Mutter das Kind dem Vater zu Füßen (von Reb. geberet), der sich neigte und das Kind aufnahm mit den Worten: „Ich erkenne Dich als mein eigen an und nehme Dich auf in unsere Sippe und gebe Dir den Namen. Ich befehle Dich mit dem reinen Wasser der deutschen Quelle. Es soll hinwegnehmen von Dir alles Unheilige und Fremde.“ Der Vater übergab dann das Kind dem Freund, der gelebte, den Eltern überreicht mit Hat und Tat zur Seite zu stehen. Der Weibpart schloß die Fester

mit den Worten: „Im Namen dessen, der sich selbst erwidert! Wir segnen Dich. Alwiter wohne in Dir!“ Gerne würde man solches als Kuriosum aus einem fernem, lebenden entsetzten, verholten gewissen Eiland beschreiben, dessen Bewohner nach Sitten huldigen. Die Welt mehr als tausend Jahre zurück. So aber leben wir und sind nicht weniger auch wie Kreise des deutschen Volkes auf einer Welt von Christentum und staatsbürgerlicher Gesinnung, der humanistisch ist für vieles andere im Dritten Reich.

Kommende Kurse und Tagungen.

Land Schweiz, Francoverona.
28 Generalversammlung in Genf, Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Oktober 1934. — Programm: Samstag, 6. Oktober, 14.30 Uhr in der Aula der Universität, Vorführung, Nachbesprechung, Besichtigung, 17 Uhr: Vortrag von Lucie Schmidt vom internationalen Arbeitsamt, „Arbeitsberatung der weiblichen Jugend in der Krisenzeit“, 20.30 Uhr: Gesellschaftliche Vereinigung im Palais Grand.

Sonntag, 7. Oktober, 10.20 Uhr, in der Aula der Universität: Vortrag, 11.30 Uhr: Vortrag von Elisabeth Zellmer, Der Völkervertrag Kongress des internationalen Frauenbundes. — Vortrag von Valérie Chenevard, de Morier: „Wo steht unser Bund in der gegenwärtigen Zeit?“ — 12.45 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Parc des Cour-Vives.

Zürcher Frauenbildungstare.
Die Zürcher Frauenbildungstare verankern im kommenden Wintersemester wieder eine Reihe von Kursen. Unter der umsichtigen Leitung von Dr. Hedwig Kleiner-Wafer sind sie aufnahmefähig gestellt worden und bieten in den verschiedensten Richtungen den Frauen die Möglichkeit, sich zu orientieren. Aus dem Programm nehmen wir die folgenden Kurse und ihren Leiter und verweisen im Detail auf die jeweiligen Mitteilungen in unserem Vernehmlichungsorgan. Programme verändert und verändert erstellt die Sekretärin Frau Elisabeth Weiland, Schulhausstrasse 25, Zürich.

Kurs 1. Die politischen Parteien der Jungschweizer. Referenten: Prof. Dr. Kappeler, Dr. Zellweger, Dr. Schürli, Dr. Dala, und Dr. Zeller.

Kurs 2. Probleme der praktischen Lebensgestaltung. Referenten: Frau Helen Guggenbühl und Dr. Adolf Guggenbühl.

Kurs 3. Eingebende für Frauen und Mädchen. Leitung: Alfred und Maria Stern.

Kurs 4. Zeichen mit Kindern und für Kinder. Leitung: Frau Lilli-Boerlans.

Kurs 5. Anregungen für geschmackvolle und brauch-

bare Weihnachtsgeschenke. Leitung: Frau Maria Mündli.

Kurs 6. Gynastikstudie. A. Lochland-Gymnastik. Leitung: Frau Leni Weidmann. B. Gymnastik und amphotische Übungen mit Musik. Leitung: Frau H. Zühlke. C. Vorbereitung auf Sport, ihre Art und Gelingen. Leitung: Frau Leni Eisenh-Großmann.

Schweiz, Tagung für Mütter- und Säuglingshilfe in Zürich, 1. bis 3. Oktober, veranstaltet von Pro Juventute unter Mitwirkung von Francoverona.

Aus dem Programm: Mütter- und Säuglingshilfe in alter und neuer Zeit. Dr. med. Frieda Imboden-Krüger, St. Gallen.

Die außerhäusliche Mutter und ihr Kind, von Frau Verne-Günli, St. Gallen.

Die außerhäusliche Mutter und ihr Kind im Schweizer Zivilrecht, von Dr. Marg. Schlatter, Zürich.

Ursachen der Frühsterblichkeit, von Frau Dr. med. B. Naegeli, Basel.

Schwangeren- und Wöchnerinnen-Ärzte an der Hand. Frauenklinik Zürich, von Schwester Rita Morf, Zürich.

Aus der Arbeit der schweizerischen Schwangerenberatungsstelle „Mütterhilfe“, von Frau Dr. Hämmerli-Schmidler, Zürich.

Der geistliche Schwangeren- und Wöchnerinnenrat in der Schweiz, von Dr. Maria Gino-Schwarz, Bern.

Weg der Mütterbildung, von Hedwig Wächter, Zürich.

Die Verjüngungsbildung der Wochen- und Säuglingspflege. Schwester Rosa Jullian, Zürich, und Frau A. Hoch-Wing, Hergiswil.

Teilnehmerkarten Nr. 6. — Tageskarten Nr. 3. — Anmeldebogen beim Sekretariat Pro Juventute, Seilerstrasse 1, Zürich.

Frauenbildungskurs des Berner Frauenbundes vom 1. bis 4. Okt. in der Aula des Gymnasiums Bern-Kirschenfeld. Aus dem reichhaltigen Programm der vier Kurse erheben wir auszugewählt:

Die Erziehung zum Weiblichen als Grundlage der Hauswirtschaftlichen Erziehung. Helene Stutz, Seminarlehrerin, Bern.

Die Anabenerziehung vom Gesichtspunkt der Frau aus betrachtet. Ella Kächler-Krüger, Trogen.

Die Aufgaben der Frau im öffentlichen Leben des Kantons Bern. Dr. A. G. Grütter, Bern.

Körpertätige Einrichtungen für die gefährdeten Mädchen unserer Kantone. Maria Basser, Fritschgater, Bern.

Die Erziehung der Jugend im Lichte

Trinkt mehr Milch..

Die ganze Welt beneidet uns um unsere herrlichen Weiden, um unsere köstliche Milch. Aber wir, in unserem Ueberfluss, wissen den Wert leider wenig zu schätzen. Denken Sie nach und ziehen Sie zu Ehren, was uns der Boden der Heimat schenkt — jeder unnötige Import schafft Schulden.

Milch ist ein ganz hochwertiges Nährgetränk
Und am besten ist sie mit OVALTINE

Milch mit Ovaltine schmeckt auch Leuten, die den Milchgeschmack sonst nicht sehr schätzen. Mit Ovaltine wird die Milch selbst vom empfindlichsten Magen gut vertragen. Milch mit Ovaltine verbessert ganz wesentlich den Ernährungs-Zustand und hebt vor allem merklich die Leistungsfähigkeit. Überwinden Sie die gesundheitsschädigenden Aufregungen der heutigen Zeit! Trinken Sie mehr Milch mit

OVALTINE

Sie helfen damit sich und der ganzen schweizerischen Wirtschaft.

Ovaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.- und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G. BERN

Wäschetage Persiltage

Kinderwäsche stets mühelos sauber mit Persil!

Henkel & Cie. A.G. Basel

Erholungsheim „STOCKENWEID“
Ideale Lage, gepf. Haus, sorgfältige Küche, Nähe Strandbad, pro Tag von Fr. 5.- an. Prosp. und Auskunft durch P. 1502 Frau Dr. Lucel, Feldmatten.

Kuranstalt
Seeschau, Dr. med. K. Liebert
Kreuzlingen
Telephon 118.
Beste Erfolge bei allen chron. Leiden, Operationslose Behandlung von Frauenleiden. Illustr. Prospekte und Aufklärungsschrift gratis. P. 104K

Bücherfreunden
W. Aug. Müller
Schützenmattstr. 1, I. Stock, Basel. P. 4125 Q

Qualität Kolb Seifen
Marken
Seifenfabrik Jakob Kolb, Zürich
P. 153Z

Wir drucken
sämtliche Druck-Arbeiten für Private, Handel, Industrie, sowie Gewerbe. Spezialität: Unnachahmbare Wertpapiere nach eigenem patent Verfahren
Buchdruckerei Watterthur

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstrasse 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Innerer Sonnenweg 13, Tel. 766

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstrasse 90, Tel. 24.030

Ecole d'Etudes sociales pour femmes, Genève.
subventionnée par la Confédération.
Séances d'hiver: 24 octobre 1934 - 29 mars 1935.
Culture féminine générale. Connaissances économiques, juridiques, sociales et médicales.
Formation professionnelle d'Assistants sociales (protection de l'enfance, etc.), de Directrices d'Établissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires.
Ecole de Laboratoires.
Cours pour Infirmières-visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. Des auditeurs sont admis à tous les cours.
Pension et Cours ménagers, cuisine, coupe, etc. Formation de gouvernantes de maison au Foyer de l'Ecole (Villa avec jardin), Programme (50 Ch.) et renseignements par le Secrétariat, rue Ch. Bonnet 6.

7000 Büchsen mehr in den 3 letzten Jahren!
Das ist der beste Beweis der erzielten Resultate mit der **Phosfarine Pestalozzi**
dem idealen Nährmittel für Kinder in den Säuglingsheimen, Säuglings-Stationen, Erzieherinnen die Kindererziehung, Stärkung Frühstück für Blutmutter und solche die schwer verdauen. Die große 300 gr. Büchse überall Fr. 2.25.

